

Ein Lungauer Pfarrer bringt Salzburg Ruhm

Mit Bildern und Bibel eines Pfarrers aus Mariapfarr trumpfen jetzt die Münchner auf.

HEDWIG KAINBERGER

MARIAPFARR, MÜNCHEN. Peter Grillinger, Pfarrer von Mariapfarr, hat derart Überragendes geschaffen, dass dies heute noch den Ruhm Salzburgs mehrt. Dabei war der im Lungau markant wirksame Mann offenbar nicht vom Minderwertigkeitskomplex geplagt. „Dass sich überhaupt einer so groß darstellen hat lassen!“ Das erstaunt Karl-Georg Pfändtner von der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, wenn er auf das Widmungsblatt der von Peter Grillinger in Auftrag gegebenen Bibel blickt. Der Mariapfarrer Pfarrer, dessen Cape aus Nerz sein könnte, kniet da zwar bei dem heiligen Rupert, doch zu ihm freimütig ins Gesicht. Wenn damals, Anfang des 15. Jahrhunderts, ein Stifter schon so dreist war, sich in eine himmlische Szene malen zu lassen, dann beschiede er sich üblicherweise mit unterproportionaler Winzigkeit. Nicht so Peter Grillinger!

Noch dazu hat der Salzburger sein Abbild zwei Mal vor den Anfang der Heiligen Schrift gesetzt – erst mit Rupert auf dem Widmungsblatt und gleich darauf neben dem Stammbaum Jesu. Wer an der Wurzel Jesu steht, ist wie ein Tausendfacher bei den wichtigsten Ereignissen dabei: als Gott Eva erschuf, als der Dornbusch brannte und bei Christi Geburt. Freilich wäre all das einem Lungauer nicht möglich. Peter Grillinger war auch Domherr in Salzburg und Chorherr von St.

Bartholomäus in der Silberbergbaustadt Friesach. Er hatte also drei Pfünden. Allein Domherr in Salzburg zu sein „war sicher lukrativ“, erläutert Karl-Georg Pfändtner.

Der hoch- wie vermögende Mann hat sich aber nicht lumpen lassen. Seiner Pfarre im Lungau hat er ein spätgotisches, mit 148 Edelsteinen verziertes Silberaltärtchen gestiftet – heute Hauptattraktion des Museums im Pfarrhof. Und in seine Ära als Pfarrer von Mariapfarr von 1419 bis 1448 fällt auch der Bau der Wallfahrtskirche St. Leonhard.

Die von ihm in Auftrag gegebene

„Salzburg ist bei uns prominent vertreten.“

Karl-Georg Pfändtner, Bayerische Staatsbibliothek

52 mal 43 Zentimeter große Bibel, die vermutlich für den Salzburger Dom bestimmt gewesen ist, dient ab übermorgen, Mittwoch, als Besuchermagnet für eine Ausstellung in den Schatzkammern der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Die „Grillinger-Bibel“ sei „eine der hervorragendsten Handschriften“ des süddeutschen Raumes, sagt Karl-Georg Pfändtner. Aussergewöhnlich seien die brillanten Farben sowie die präzise und fein punzierten Goldränder. „Das findet man kaum – wenn, dann vielleicht in Frankreich.“

Die „Grillinger-Bibel“ ist eine von mehreren Salisburgensien, mit de-



Der Pfarrer, Chorherr und Domherr Peter Grillinger bittet den heiligen Rupert um Fürsprache. „Intercede pro me Sancte Ruperte“ steht im Spruchband (Detail des Widmungsblatts).

BILD: SBN/BERTELSEN STAATSBIBLIOTHEK

nen die Bayerische Staatsbibliothek in dieser Präsentation von „Luxusbüchern“ unter anderem deshalb auftrumpfen kann, weil derart wertvoll illuminierte Bände 1801 von den in Salzburg einfallenden Franzosen beschlagnahmt und nach Paris gebracht worden waren. 1814, als Salzburg zu Bayern gehörte, gelang es den Bayern, das ihnen Gehörige, das napoleonische Truppenentwendet hatten, wieder nach München zu holen – Gemälde aus der Pinakothek ebenso wie Salisburgensien der Buchmalerei.

Ein weiteres Beispiel für diese Münchner Bestände aus dem Salzburger Erzbistum ist jenes fünfbin-

diche Missale, das Ulrich Schreier und Berthold Furtmeyr tippig illustriert haben und das weit über ein Jahrhundert lang in Festmessen des Doms verwendet worden ist. Zwei Bände des „Salzburger Missale“ werden nun ausgestellt.

Übrigens: Ein Band dieses Prunkstückes gastierte unlängst im Dom-Quartier in „Farbenpracht auf Pergament“. Diese Salzburger Schau fügt sich in eine im Vorjahr begonnene Ausstellungsserie mittelalterlicher Buchmalerei – in Wien, Linz, Graz, Klosterneuburg, Nürnberg, Leipzig und Luzern. Nun setzt München einen opulenten Schluss. Das da, wie Karl-Georg Pfändtner fest-

stellt, „Salzburg ziemlich prominent“ vertreten ist, bedingen noch zwei aparte Bücher – nicht aus erzbischöflichem Besitz, doch vermutlich in Salzburg hergestellt: eine Handschrift aus 1431 mit Papst-Weissagung sowie ein moralisierender Kommentar zum Schachspiel, ein „Schachzettelbuch“ aus 1407.

Die Münchner Schau wird von einem hinführenden illustrierten Katalog begleitet sowie von einer virtuellen Ausstellung im Internet, die zu einzelnen Bildern Audioerläuterungen bietet. Für jene, deren Gusto real oder virtuell geweckt ist, bietet die Bayerische Staatsbibliothek noch einen in Ausmaß und Qualität einzigartigen Service: Die in München im Original präsentierten Bücher sind komplett digitalisiert und können via Internet per Mausdruck durchgeblättert werden.

Eine empfindliche Kostbarkeit wie die „Grillinger-Bibel“ sei noch weniger erforscht, weil sie nur selten dem Tresor entnommen werde, sagt Karl-Georg Pfändtner. Dank Digitalisierung wird das Original gegont, das Digitalisat ist nun frei sichtbar. Daraus folgert der Experte für Handschriften: „Jetzt werden sich die Forscher darauf stürzen.“

Ausstellung: Bilderverlen – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit, in drei Teilen: „Luxusbücher“, bis 15. Juli, danach: „Ewiges und irdisches“ sowie „Aufbruch zu neuen Ufern“, Bayerische Staatsbibliothek, München. Virtuelle Ausstellung: WWW.BILDERVELTEN2016.DE

Künstler werden unter die Fittiche genommen

Welche Wege führen zur Karriere? Eine neue Salzburger Galerie will dabei helfen.

VERENA SCHWEIGER

SALZBURG. Dass künstlerischer Erfolg kein Zufall ist, davon ist Petra Döcker felsenfest überzeugt. Seit Anfang März leitet sie die in den Räumen der ehemaligen Galerie Altnöden in der Sigmund-Haffner-Gasse neu eröffnete Red Dot Gallery.

Das Besondere an dieser Galerie ist, dass sie nicht nur Ausstellungsfläche bietet, sondern auch Künstlermanagement und Ausbildung der Künstler offeriert. „Wir wollen eine Plattform schaffen, die aufstrebenden Künstlern einen gelungenen Eintritt in den professionellen Kunstmarkt bahnt“, sagt Petra Döcker über ihr Geschäftsmodell.

Die Projektleiterin hat mit Karin Mairitsch, Siegfried Santoni und Heinz Tischer erfolgreiche und erfahrene Künstler und Kunstmanager um sich geschart. „Wir verstehen uns als Team. Die Künstler sind das Herzstück, die Mentoren die Zupferde, die Galerie ist der Katalysator“, beschreibt Döcker das von ihr erdachte Rundummodell, das



Petra Döcker in der Red Dot Gallery vor Kunstwerken von Heinz Tischer. BILD: SWIRO/STO GALLERY/BERGNER

Marktpositionierung, klassisches Kunstmanagement und Persönlichkeitscoaching vereint.

Die Ausbildung, die zum großen Teil aus Einzelcoachings besteht, dauert zwei Jahre, kann aber auf Wunsch des Künstler unterbrochen werden. „Es geht nicht nur um System, sondern um Persönlichkeitsbildung“, stellt die Projektleiterin fest. Eine erfolgreiche Bewerbung mit Gesprächen und einer Be-

standsaufnahme der bisherigen künstlerischen Aktivitäten sowie der Fertigkeiten sind Grundvoraussetzung für die Aufnahme an die Akademie. Für solche, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, kann eine externe Hörerschaft beauftragt werden.

Derzeit betreue die Red Dot Gallery drei Schützlinge, die Nachfrage sei reg. „Schon bei der Eröffnung hatten wir großen Zuspruch

seitens des Publikums und der Künstler, es gibt viele Interessenten, die Obergrenze sind zehn zu betreuende Künstler“, stellt Döcker fest.

Sanftes Wachstum zugunsten der Qualität sei wichtig. Ergeben habe sich das Konzept aus ihrem eigenen Netzwerk, das sie auch für die Vermarktung der Kunstwerke nutzt. Seit über zwanzig Jahren ist Petra Döcker im Wirtschaftskoaching tätig, wiederholte Anfragen aus Künstlerkreisen hätten sie schließlich zu dem Geschäftsmodell bewogen. Eine erste Leistungsschau der derzeit an die Akademie inskribierten Künstler Anja Kathrin Bärtsch, Peter Hermes Furjan und Marianna Santoni ist für 7. Mai geplant. Gezeigt werden Werke, die während der gemeinsamen Arbeit entstanden sind.

Kunst: Red Dot Gallery, Sigmund-Haffner-Gasse 3, 5020 Salzburg, Samstag 10–18 Uhr oder nach Anmeldung: 0664/188 29 44 WWW.REDDOTGALLERY.AT

Fürstenzimmer der Festung sind ausgezeichnet

SALZBURG. Die im vorigen März finalisierte Restaurierung der spätgotischen Fürstenzimmer der Salzburger Festung wurde in der Vorwoche mit einer Goldmedaille ausgezeichnet: Der Preis namens „Dorus“ wurde bei der internationalen Denkmalpflege in Ferrara der österreichischen Firma Baukunst consult GmbH zuerkannt, einem von Clemens Standl geleiteten Team aus Kunsthistorikern, Restauratoren und Architekten, das für dieses Herzstück der Festung bauhistorische Gutachten erstellt und das Projektmanagement übernommen hat. Mit diesem heuer zum fünften Mal vergebenen Preis würden Projekte prämiert, die wissenschaftlich fundiertes Restaurieren mit Bauen am Bestand vorbildlich verknüpfen, teilte Baukunst consult mit. 2016 waren weltweit 84 Projekte für diesen Preis eingereicht worden; die Goldmedaille wurde drei Projekten ex aequo zuerkannt: den Salzburger Fürstenzimmern, der Kirche Confraternità in Turin und dem Museum der Sanatorien in Sondrio (Italien). hkk